Beitrag zu den monströsen Erscheinungen thierischer Organe

von

Prof. P. **Vinzenz Gredler,** in Bozen.

Sehr bezeichnend nennt ein renommirter Schriftsteller unserer Zeit die Natur eine Träumerin. Wie im Traumleben ein gewisser Kreis von Erfahrungsbegriffen, die einzeln betrachtet oft nicht blos den Stempel der Möglichkeit, sondern auch wohl den irgendeiner Wirklichkeit tragen, in wunderlichster Verkettung combinirt wird; so realisirt die Naturpsyche in ihren Stoffbildungen klare Begriffe zu normalen Typen ihrer einzelnen Arten und ganzen Gruppen, und zerbildet wieder ihre Hallucinationen zu Monstrositäten, auf welche nicht selten in freier Uebertragung Horazens Satyre passt: *Quum faber incertus, scamnum faceretne Priapum, maluit esse deum.*[1]) Jedenfalls dürften aber solche pathologische Erscheinungen kaum von geringerem physiologischen Werthe sein, und deren Vorkommen kaum mindere Beachtung verdienen, als die typischen Formen selbst und deren Auffindung. Auch im Irrthume spiegelt sich ein Farbenschiller der Wahrheit, und im gegebenen Falle am deutlichsten die Wahrheit selbsteigenen Ringens nach derselben.

Ich kann daher nicht umhin, ein paar — wenn auch nur ein paar Beobachtungen, die mir erst jüngst vorgekommen, im Nachstehenden bekannt zu geben und bedaure nur, nicht bereits früher vorgekommene, nun meinem Gedächtnisse entschwundene derartige Fälle zur Notiz genommen zu haben.

Monströse Bildungen an Fühlern. Letzten Sommer ward mir ein im Fleinsthale erbeutetes Individuum einer *Stran-*

---

[1]) Wer könnte sich ähnlicher Gedanken erwehren, wenn er im Vereinsmuseum zu Regensburg das Rehkitz schaut (das noch ziemlich lebhaft meinem Gedächtnisse vorschwebt) mit vollständig gedoppeltem Hinterleibe und einem fussartig entwickelten und in zwei wohlgebildete Hufe endigendem Schwanze.

galia calcarata F. von einem Studenten zur Einsicht vorgezeigt, welches drei vollkommene Fühler besass. Da mir eine ähnliche Thatsache unter den meist so regulären Gebilden der Insektenwelt nie vorgekommen war, traute ich kaum meinen Augen, nahm das Insekt mit nach Hause und untersuchte mittels des Mikroscopes, ob da kein Trug obwalte. Doch nein! das Wurzelglied des einen Fühlers zeigte sich auf halber Höhe gabelig gespalten; jeder Theil dieses Doppelgliedes, sowie sämmtliche folgende Glieder beider Aeste waren adäquat denen der anderseitigen Antenne gestaltet; nur hing das äussere der paarigen Fühlhörner nach Weise der Augensprossen bei Hirschen seitlich ausgebogen. —

Eine ähnliche Erscheinung bot ein Ex. eines *Calosoma sycophanta L.*, das mir der junge *Coleopterologe*, Theolog A. Meister, zur Ansicht stellte. An diesem *Calosoma* präsentirte sich die linke Antenne an der Spitze gabelspaltig. Das 9. Glied war nämlich nach vorn in ein Doppelgelenk verbreitert, aus welchem nach der Innenseite ein 10. und 11. Glied in normaler Gestaltung, nach aussen in der andern Gelenksenkung die zweite Gabelzacke auslief, ebenfalls aus zweien Gliedern — dem 10. und 11. — gebildet, von denen jedoch das erste etwas dicker und kürzer, das zweite in verkümmerter Form sich verjüngte.

Leistus montanus Steph., eine ohnehin interessante Art, da durch deren Auffindung im Thale von Passeier (Tyrol) ein neuer Bürger der deutschen Fauna einverleibt wurde, bot in einem Ex. auch ein anderweitiges Interesse. Es war nämlich das Basalglied einer Antenne auf eine wahrhaft enorme Weise verdickt.

Monströse Bein- und Gebissbildung. Desgleichen kam mir der von *Cantharis Meisteri m.* erwähnte Fall (vgl „Käfer von Passeier, II. Heft, p. 67): dass das Schienbein eines Fusses zu einem etwas längern Tarsengliede entwickelt war, nun zu wiederholtenmalen vor.

Die physiologisch merkwürdigste Erscheinung schien mir aber wohl nachstehende *Pelorie* zu sein. — Ein Knabe von etws 6 Jahren, der von seinem studirenden Bruder „Goldkörner aus dem Miste zu scharren" bereits erlernt hatte, beklagte sich jüngst,

dass ihn ein Rüsselkäfer gebissen habe. Meinen Unglauben zu strafen, zeigte er einen *Brachyderes incanus L* vor. Aber wie verdutzt stand ich, als ich zwei so regel- als ebenmässig gestaltete Maxillen von der Länge einer Linie am Rüssel vorragen sah. Dieselben waren an der Innenseite mit zwei scharfen Kanten versehen, ohne eigentliche Zähne, vorne scharf zugespitzt, hackig gebogen und über einander laufend Da sowohl die übrige Mundbildung wie sämmtliche Merkmale — die bei dieser Art ohnehin etwas variante, bedeutendere Grösse abgerechnet — mit dem Typus völlig übereinstimmen, so kann es Niemanden beifallen, in dieser Anomalie eine andere Art zu sehen. – Das Ex. befindet sich in meiner Sammlung. —

Gelegenheitlich erwähne ich hier auch einer ganz ungewöhnlichen Gehäusbildung von *Helix arbustorum* aus dem Oberinnthale Tyrols. Läditungen und bizarre Wiederbildungen zerbrochener Gehäuse sind bei Conchylien fast tägliche Erscheinungen In Rede stehendes Ex. könnte aber keine Verletzung erlitten haben, wie denn diese wohl immer durch das Fehlen der Epidermis an der wunden Stelle sich kund gibt Dennoch fühlte sich das Thier bestimmt, den letzten Umgang mit scharfem Kiele auszubilden — bis vorne an den Mundsaum, der ähnlich wie bei *Helix lapicida* mit tiefer Rinne versehen war. — Skalare oder linkische Gehäusbildungen und aehnliche sind jedem Conchyliologen ohnehin bekannte Dinge.

Mittheilungen aus Griechenland

von

Dr. Landerer.

II. Ueber das Blei der Alten.

Bekannt ist es, dass das aus den Laurischen Silberbergwerken ausgebeutete Erz silberhaltiges Bleisulfuret gewesen ist, was auch noch aus den Ueberresten der noch nicht ganz abgebauten Stollen zu sehen ist und ich selbst bei der Durchsuchung dieser im Alterthume so hochberühmten Bergwerke,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Gredler Ignaz (Vinzenz) Maria (Maximilian) P.,

Artikel/Article: Beitrag zu den monströsen Erscheinungen thierischer Organe 194-196